— **Angekündigte Gerichtsverhandlungen.** Heute Vormittags 9 Uhr wider den Commis Carl Robert Nollau aus Wöltisch wegen Betrugs und Fälschung. Vorsitzender: Gerichtsrath Groff. — Morgen, den 11. Mai Vormittags 9 Uhr wider den Agent Johann Philipp Kunert von hier wegen Diebstahls, Betrugs, Unterschlagung. Vorsitzender: Gerichtsrath Leonhardi.

— **Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten** Mittwoch, den 10. Mai Nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung: 1) Directorial-Vortrag aus der Registrande. 2) Vorträge der Verfassungs-Deputation über a) die Nachtheile des Kindertheaters ꝛc., b) eine Privatschleußenbau-Angelegenheit, c) ein Gesuch um Ertheilung der bürgerlichen Ehrenrechte, d) die Frage wegen Ausschließung gewisser Bürger aus der Wahlliste, e) die Königsbrücker-Straße und deren künftige Unterhaltung. 3) Vorträge der Finanz-Deputation über a) die Erwerbung einiger Privatparzellen an der Waldgasse ꝛc, b) den französischen Sprachunterricht in der 4 Bürgerschule, c) die Veräußerung communlichen Straßenareals an der Adlergasse und Seminarstraße, d) die Ueberbrücke der Prießnitzbach in der Richtung der Marktgasse ꝛc. 4) Vorträge der vereinigten Finanz- und Verfassungs-Deputation über a) die Abtretung des an der Seminarstraße Nr. 6 gelegenen Grundstücks an den Königl. Staatsfiscus, b) eine die Versicherung der Kirchengebäude gegen Feuersgefahr betreffende Angelegenheit. 5) Vorträge der Petitions-Deputation.

— In siebenter Ziehung 5. Classe 67. K. S. Landes-Lotterie wurden folgende Hauptgewinne gezogen:

5000 Thlr. auf die Nr.: 73390.

2000 Thlr. auf die Nr.: 49870.

1000 Thlr. auf die Nrn.: 381 2978 3782 5434 8088 8392 8632 10249 27448 34246 38340 42538 48299 54076 55189 55907 62288 62355 63463 67047 71391 73812 75322 76218 76697.

400 Thlr. auf die Nrn.: 1210 2386 3415 4399 7266 748 7594 8142 10187 10865 11873 12275 13018 17074 19454 20681 23176 28726 30939 31000 37981 39127 43266 44544 44903 47214 55875 56562 59157 61735 63807 68880 73392 73480 75338 77544 79657 79972.

200 Thlr. auf die Nrn.: 2019 4958 8500 10582 13638 15371 15547 16034 16542 17436 20203 22309 23004 26446 29293 32355 32588 32770 35003 40165 40991 49179 51200 51347 60624 70005 71394 71706 72003 72324 74815 78459 78758.

Paris, Montag, 8. Mai, Abends. Dem gesetzgebenden Körper ist heute der Gesetzentwurf über die außerordentlichen Bauten vorgelegt. Die Regierung verlangt eine Summe von 360 Mill. für die Bauten. Die Ausgaben sollen auf einen mit dem Jahre 1866 beginnenden sechsjährigen Zeitraum vertheilt werden. In jedem Jahre werden 60 Mill. zu verwenden sein. Der Ueberschuß der Einnahmen aus den ordentlichen Jahresbudgets und die Veräußerung der Staatswaldungen, letztere auf 100 Mill. beschränkt, sollen die Ausgaben decken. (Dr. J.)

Politische Umschau.

Lincoln, Kieler Hafen und Reise nach Algier, — o seltsame Ironie der Weltgeschichte, die Du jene drei heterogenen Erzeugnisse Deiner Laune, jenes blutige Heldendrama, jene tragikomische Posse und jenen bunten Mummenschanz zu gleicher Zeit auf Ein Blatt der Annalen unserer Gegenwart verzeichnest! Lincoln ist todt! Wer vermöchte den blutigen Fleck, der in der Geschichte seinen Tod bezeichnet, anzusehen, ohne einen stillen Kranz der ehrendsten Anerkennung auf das Grab des großen edlen Mannes niederzulegen! Auch wir thun es in diesen wenigen Zeilen — schreiten wir im Geist, gefolgt von unserer ganzen ehrenhaften und gerechten Leserschaar, gleichviel welcher politischen Anschauung sie huldigen mögen, zu dem ruhmbekränzten Hügel des wackeren Mannes, sprechen wir ein stilles Gebet für ihn, und pflanzen wir ihm einen Lebensbaum in unserem Herzen, der fortgrünen soll durch alle Zeiten der Geschichte: den Lebensbaum liebevollen, ehrenden Andenkens dem Manne, der ihn selbst von seinen politischen Gegnern verdient als großer Geist, als ehrenfester politischer Charakter und als edler wackerer Patriot seiner Ueberzeugung, die seine Gegner bekämpfen mögen, aber ehren müssen. Friede seiner Asche!

Und weißt Du wohl, lieber Leser, warum die Conservativen im Preußischen Abgeordnetenhause auf dem weithin sichtbarsten Punkt des intelligenten Deutschlands allein sitzen blieben, als das Haus sich jenem Manne zu Ehren erhob, — warum sie an seiner Todtenfeier nicht Theil nahmen? Ei, sie thaten es, um dadurch den Schmutz unedler Parteilichkeit auf das Grab zu werfen, um dadurch unbewußt zu seinem Lorbeer beizusteuern, denn er wird um so schöner grünen, wenn er — Dünger hat!

Aber wenden wir uns der politischen Seite der Sache zu. Die furchtbare That des Fanatikers Booth und seiner Complicen muß nicht nur wegen der moralischen Unthat, noch weniger wegen ihrer politischen Folgen, die schwerlich von Bedeutung sein werden, unsere Augen als Politiker auf sich ziehen, als vielmehr durch die Ungeheuerlichkeit dieses politischen Mordes, welche die bescheidene Form eines solchen Mord-Wahnsinns, wie er sich wohl in kleinlichen Attentaten gegen Fürsten der alten Welt richtet, als schwächliche Knabenhaftigkeit erscheinen läßt. Mit dieser That ist der politische Mord in einer Gewaltigkeit und Kühnheit aufgetreten, wie wir ihn neben dem Tode Cäsar's und der Unthat eines Ravaillac kaum in der Geschichte wiederfinden, — eine Gewaltigkeit und Kühnheit, die in ihrem wieder erneuerten Auftreten Besorgniß vor ihren möglichen Fortwirkungen und Rückschlägen verursachen müßte, wenn wir nicht von der Intelligenz des neunzehnten Jahrhunderts hoffen dürften, daß sie neben der verabscheuungswürdigen Immoralität einer solchen That auch ihre ganze politische Bedeutungslosigkeit gerade an diesem Beispiel recht klar zu erfassen weiß. Das Verbrechen des wilden Booth war ein fanatisches, und das heißt: nicht nur ruchlos, sondern auch politisch dumm! Die Kugel, welche durch Lincoln's Hirn ging, kann nur noch betrachtet werden als der ruchlose Repräsentant gemeiner Rache, denn sie ging durch das Hirn eines Mannes, nicht durch das Hirn des Systemes, das Booth bekämpfte, gegen das sie gerichtet war, — des Systemes, dessen Träger die gesammten Millionen der Union mit allen ihren bedeutenden großen Männern waren, welche die harte Schule der letzten Jahre dem Vaterlande so glänzend erzogen hatte. Konnte Booth eine politische Folge seiner That erzielen, so wäre es höchstens ein Wüthen gegen seine Partei, eine Bartholomäus-Nacht gegen die Aufständischen, ein um so härterer Frieden für die Secessionisten gewesen, — ersteres hat Gott Lob der gesunde Sinn der ruhig denkenden Amerikaner verhindert, letzteres dürfte dagegen wohl ein Fall sein, der noch eintritt, und für welche Extra-Beschwerden die Separatisten dem Thoren Booth werden zu danken haben. Im Uebrigen bleibt hübsch Alles beim Alten. Mr. Johnston, der neue Präsident ist bereits aus dem Läuterungsfeuer allseitiger Rechtfertigung gereinigt von der Schlacke, mit welcher Faselei und Uebertreibung — der wir von Anfang an nicht Glauben schenkten und deshalb hier nie Platz gegönnt haben — hervorgegangen. Das Gläschen Brandy über den Durst, das ihn nicht anders erscheinen ließ, wie als ein durch fabulosen amerikanischen Wahnsinn — denn das hätte es sein müssen — auf den zweithöchsten Staatsposten der Republik erhobenes Parvenue in schlechterem Sinne, — das Gläschen Brandy ist in jovialer Gemüthlichkeit weit zurückgetreten hinter die bewährte Tüchtigkeit und erfolggekrönte Thätigkeit, welche die politische Vergangenheit dieses Mannes auszeichnen, und es wird gar verschwindend klein, wenn man den Maaßstab der amerikanischen Sitten daran legt und die naturgemäße Uebertreibung der Frau Fama davon abzieht. Bleibt Rest: ein kleines Schnippchen, das dem erwählten Vicepräsidenten die rebenseeligen Toaste seiner Freunde und Verehrer geschlagen, und das freilich in dem rein gesellschaftlich organisirten Freistaat Nord-Amerika's leichter möglich war als in dem streng am Gängelbande unabweichbarer Etikette dirigirten Ceremoniell, das die Beamten irgend eines europäischen Staates zu Amt und Würden einexercirt.

Komisch, wie schon erwähnt, nehmen sich neben jenen großen Ereignissen, die jenseits des Oceans Geschichte machen, die Kieler Hafen-Affaire und die mysteriöse Reise Napoleon's nach Algier aus, welche gegenwärtig hier die Angelpunkte des politischen Weltkreisens bilden. Wir benamseten die tragikomischen Ereignisse von Kiel „Possen", und sie sind es: Possen, die den vorschnellen langen Fingern Preußens durch Oesterreich gespielt wurden! Was Recht und Billigkeit, was die Wünsche der deutschen Mit-Staaten nicht vermochten, das brachte die Eifersucht Oesterreich's zu Stande, — sie legte sich plötzlich als Constabler deutscher Gesammt-Interessen neben den Bruder Socius, der sich schon die Lippen leckte nach den Kieler Sprotten, und paßte auf, daß er nicht auch darnach griff! Wir gehören wahrlich nicht zu Denen, welche verkennen, wie wichtig für eine dereinstige deutsche Flotte der Kieler Hafen gerade in Preußen's Besitz sein würde: eine starke Waffe in starken Händen, — wir verkennen auch nicht, daß dieser feste Platz in Schleswig's Separat-Besitz wie ein Kriegsroß sein würde, das Dem gehört, der nicht reiten kann; aber, wir gönnen auch Herrn v. Bismarck die Nase, welche er sich diesmal bei seinem Glauben, alle Bundesschranken überspringen zu dürfen, geholt hat; wir gönnen Preußen die empfindliche Lehre, daß ihm der Hammer Hannibal Fischer's, jenes Werkzeug blinder Thorheit, gerade den Boden weggeschlagen, auf den es jetzt in jener so wichtigen Frage so gern fußen möchte, und — wir gönnen dem deutschen Staatenbunde die ihm neugebotene Aussicht, einen Handel zu machen, bei dem er eine deutsche Flotte profitirt. Man sage doch Preußen den ersehnten Kieler Hafen, den es jetzt zum maritimen Schutz Deutschlands verlangt, für eine deutsche Flotte unter preußischer Führung zu, und man sichere sich, daß Preußen den blauen Fleck, den weiland der Auctionshammer der deutschen Ehre geschlagen, nicht in pfiffigen Winkelzügen neu copirt, — dann kann aus Preußens Appetit auf die Kieler Sprotten, die ihm bis dahin versalzen wurden, doch noch etwas Gutes für Deutschland entspringen.

Schließlich der „Mummenschanz" der Kaiserreise nach Algier! Maskirt genug ist diese mysteriöse Fahrt, um jene Bezeichnung zu verdienen. Denn mit Ausnahme der weisen Politiker, welche das Gras wachsen hören, aber die Nesseln dazwischen nicht merken, als bis sie sich die Nase daran verbrennen, kann kein Mensch diese Reise soweit durchschauen, daß er sagen könne, was eigentlich hinter der Frühlingsfahrt-Maske stecke. Eine politische Revision des bitterbösen Landes wohl schwerlich; denn, um sich von dem fortgesetzten Fiasko zu überzeugen, welches sich die französischen Civilisations-Versuche seit nun 35 Jahren in Algier erkämpft, dazu brauchte der kranke Kaiser nicht eine beschwerliche Seefahrt zu unternehmen: er hätte das auch wohl bequemer erfahren können. Wahrscheinlicher dünkt uns die Sage von einer medizinischen Kur, die dann freilich auf ein ernstliches, noch nicht bekannt gewordenes Leiden des Kaisers hindeuten würde, da man einerseits dazu eine so weite, medizinisch unverständliche Reise unternimmt, andererseits diesen Zweck derselben geflissentlich umschleiert. Originell aber ist die dritte Deutung der Sache, welche nichts Geringeres behauptet, als daß diese Fahrt eine vorläufige Copie der etwaigen Reise in's bessere Land sein solle, — eine Art Generalprobe für die Regentschaft, welche einzutreten habe, wenn der Kaiser zu jener großen Fahrt abberufen werden sollte. Man führt als Beleg dafür die in der That vollkommen geregelt eingesetzte Regentschaft während der kaiserlichen Abwesenheit an; die Rollen sollen sogar ganz so weitgreifend einerseits und beschränkt andererseits abgefaßt sein, daß nicht eine wesentliche Aenderung einzutreten hätte, wenn der Kaiser nicht zurückkehren sollte. Wir ziehen es vor, uns den Kopf, den wir gern noch zu gescheidteren und wichtigeren Dingen gebrauchen möchten, nicht darüber zu zerbrechen. Angeführt haben wir jene verschiedenen Versionen vielmehr nur, um wieder einmal zu konstatiren, wie Meister Napoleon die liebe politische Welt am Fädchen hat. Er geht nach Algier und er zieht wahrhaftig die ganze Sippe der Frau Politik, wenn auch nur im Geist, hinter sich her, — er wird zurückkommen, ohne die Welt aus ihren Angeln gehoben zu haben, und die Sippe der Frau Politik wird Athem schöpfen und zu dem Bewußtsein kommen, daß sie sich wieder einmal unnützerweise die Beine hinter ihm abgelaufen. Weiter hat es dann keinen Zweck. E. C.

Heirathen.

Der gestrige Aufsatz in diesem Blatte enthält viel Wahres und Treffliches über die Ehe. Wenn jedoch dabei behauptet wird: „ein Mann ohne Weib und Kind ist nicht viel besser, als ein dürrer Baumstamm in der Wüste, der weder Laub noch Früchte hat," so ist diese Behauptung wohl zu hart, auch der Vergleich schon an sich nicht richtig, weil weder die Ehe als Wüste, noch der Junggesell als lebensunfähiger Stamm betrachtet werden kann. Der Junggesell ist jeden Augenblick in der Lage, in die Ehe einzutreten, und unsere Vorfahren gaben ihm dazu sogar 50 Jahre Zeit. — Wohl giebt es manchen Junggesellen, welcher nach dem Urtheil der Welt „längst hätte heirathen können." Allein ehe man eine oberflächliche Verurtheilung über ihn ausspricht, prüfe man doch erst genau. In allen Staaten und schon seit Jahrtausenden ist das Heirathen und Nichtheirathen Gegenstand öffentlicher Fürsorge gewesen. Bald haben die einzelnen Regierungen Belohnungen für das Heirathen ausgesetzt und Prämien für jedes Kind gewährt — bald haben sie das Heirathen auf alle Weise erschwert und erschweren es zum Theil heute noch z. B. bei dem Militärstande, wo erst der Nachweis eines bestimmten Vermögens erfordert wird. — Diese Maßregeln sind keineswegs ein Spiel der Mode und der Laune, sondern sie gründen sich auf dem jeweiligen richtig erkannten Bedürfnisse der staatlichen Verhältnisse. Wo noch ungeheure Ländereien wüste liegen, wo es an Arbeitskräften fehlt, wo ein Staat durch Krieg und Noth entvölkert ist, da mag das Heirathen begünstigt werden; wo aber der Staat übervölkert ist, wo alle Nahrungszweige überfüllt sind, wo das Proletariat anfängt, die Armenhäuser zu belagern, da mag doch Jeder erst gewissenhaft sich prüfen, ob seine Heirath am Platze ist. — Nichts ist leichter als Heirathen. Drum findet man auch so viele Ehen. Der Eine heirathet, weil er in seinem Geschäfte eine Frau nicht entbehren kann, der Andere aus Liebe, der Dritte aus Langeweile, der Vierte aus Eitelkeit, der Fünfte, weil es so Sitte ist, und Jeder denkt dabei: es wird schon gehen. Ja, in vielen Fällen geht es, in vielen aber auch nicht, und da meldet sich dann Elend in jeder Gestalt, Ueberschuldung, häuslicher Unfrieden und Nahrungssorgen, die Kinder aber werden hinausgeschickt in die Welt, um sich kümmerlich mit Hilfe fremder Menschen durchzubringen. — Der gewissenhafte Junggesell dagegen sucht sich erst seine Existenz fest zu begründen; mögen ihm auch unterdes die Haare bleichen, mögen ihm die schönsten Freuden des Lebens verloren gehen, mögen ihn die Vorwürfe der Verheiratheten treffen, er hart ruhig aus, bis er in der Lage ist, eine Gattin beglücken und seine Kinder nachhaltig ernähren zu können. Wohl gehört ein fester Charakter dazu, auf die Freuden der Ehe zu verzichten und einsam zu wohnen, aber es fragt sich, was ehrenwerther ist: in's Zeug hineinzurathen und seine Kinder der Gefahr der Armuth preiszugeben, oder der Sitte der Welt zu widerstehen und dafür den Tadel „kalter Selbstsucht" zu ernten. — Wohl ist es wahr, „glückliche" Ehen sind des Staates größter Reichthum; aber ebenso wahr sind leichtsinnige Ehen des Staates Untergang.

---

* **Die Todesursache des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland** wurde bei der 24 Stunden nach dem Tode erfolgten Einbalsamirung des Leichnams festgestellt. Staatsrath Pirogoff machte die Section und Hofrath Oppolzer, der als Vorsitzender bei derselben fungirte, dictirte den Leichenbefund in deutscher Sprache zu Papier. Bei dieser Veranlassung gebrauchten die Aerzte Zdekauer, Oppolzer, Pirogoff und Carell die Vorsicht, die Diagnose, welche sie bereits an dem Lebenden gestellt, vor der Section niederzuschreiben, um dadurch allen nachträglichen ärztlichen Intriguen auszuweichen. Der Sectionsbefund bestätigte vollkommen die Erkenntniß des Leidens von den vier genannten Aerzten. Außer der „meningitis cerebro-spinalis" (Genickkrampf) fand sich auch ein ganz frischer Nachschub von Gehirn- und Lungentuberkeln vor: ein neuer Beweis, daß der Aufenthalt in Nizza weder den Fortschritt noch die Neubildung von Tuberkeln verhindert. Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Section werden wohl die Fachblätter mittheilen. Gewiß ist, daß dem Leiden des Kronprinzen eine seit langer Zeit bestehende materielle Veränderung des Rückenmarkes zu Grunde lag und daß die französischen Autoritäten, die Herren Rayer und Nélaton, welche die Krankheit für einen Rheumatismus der Rückenmuskel hielten, und alle Andern, die ihnen diese Diagnose nachgebetet, sich, wie nun durch den untrüglichsten Beweis der Section dargethan ist, arg geirrt haben. Wie weit dies ging wird am besten dadurch einleuchtend, daß man dem armen, Kronprinzen noch vor wenig Wochen die Schwefelquellen von Luchon als Heilbad anempfahl! — — Hofrath Oppolzer mußte auf Wunsch des tief ergriffenen Monarchen von Rußland die ganze kaiserliche Familie ärztlich untersuchen. Von diesen vielseitigen Consultationen dürfte zumeist interessiren, daß sich die Gerüchte, welche über den Gesundheitszustand des nunmehrigen Thronfolgers cursiren, nicht bestätigen. Oppolzer erhielt vom Kaiser von Rußland für seinen Besuch in Nizza ein Honorar von 15,000 fl.

* **Oben und unten weiß.** Aus dem Kanton Appenzell wird die seltene Erscheinung berichtet, daß am Fuß der Toggenburg zu Gähweil ein Kirschbaum in voller Blüthe steht, während sein Stamm noch tief im Schnee steht.

Portland-Cement

faßweise zu billigstem Preise.

H. A. Götz, Baumeister, Pirnaischestr. 39.

Elegant lithographirte Briefbogen mit der **Sängerhalle** à 1 Ngr., à Buch 15 Ngr., sowie viele andere Briefbogen von Dresden und Plätzen sind billigst zu haben in der **lith. Anst.** von **C. Grundig,** Johannisstr. 6.